

Winterrosen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelspalter's Fastenpredigt.

Die Geigen weg, der Tanz passé, Fasttage sind da mit Ach und Weh'. Mit Fleisch wird nicht mehr der Leib erfrischt, nur magere Kost wird aufgetischt. Nun heißt es wirklich carne vale, jetzt ehet Häringe, Hecht und Aale, tuet Buße, denn der Tag ist da, die Vergeltung für Allotria. Die Zeit der Buße, zum In-sich-gehen, ihr aber bleibt beim Satan steh'n, noch tollt ihr von einem Fest zum andern, um direkt in seinen Nachen zu wandern, ihr findet des ewigen Tanzens kein End', bis euch die Höl' unter den Sohlen brennt, dann steht ihr da nun, ihr Gottesverächter, ihr künftigen Satansöhne und Töchter, des feurigen Höllenores Wächter. Ich hör' schon des Teufels Hohngelächter, weil ich wieder einmal versuch, euch miserables schlechtes Luth, das man noch leider Zürcher nennt und als unverbesserlich kennt, nach denen den Teufeln die Mäuler schon wässern, im Namen Gottes doch noch zu bessern!

Ja, mit dem alten Jeremias klag ich, und mit dem Propheten Jesaias frag ich: Habt ihr noch nicht genug Beschwerden? Wollt Ihr noch mehr geschlagen werden?! Pfutsch seid ihr bald mit Haut und Nägel, ihr liederlichen Zürheger. Wartet nicht ab bis Alles hin is, denn nachher heißt es tutti finis.

Früher habt ihr Champagner getrunken und Theaterdamen habt ihr fettert, jezo seid ihr tiefer gesunken, im Tangel-Dangels ihr soupiert, wo ihr Chanfonetten soutenirt und ihnen den sauersten Landwein offeriert, den man jahrelang noch im Magen spürt, wenn man nicht früher daran trepiert, was schließlich doch aller Sünder Lohn, die es treiben nach eurer Façon!

Seid früher gefahren in Equipagen und jetzt erlebt ihr oft die Blamagen, daß ihr vom Tram herab müßt springen, weil es euch nicht wollte gelingen, den Kondukteur ums Fahrgeld zu bringen, wobei jeder Fromme fragen muß: Fahrt hin zur Hölle! — aber zu Fuß.



Ja, du lieber Himmel! — Ich habe mir's zum Voraus gedacht, meine jungfräulichen Warnungen an Mitweibliches seien in die Sturmwinde gesprochen, die letzter Tage sich redlich bemühten, die Fastnacht hinweg zu blasen. Ich habe wohl gedacht, jener gelbe Domino in Begleitung eines schwarzen Dominikaners wäre meine falsche Zimmernachbarin, welche meine Gedichte mit heuchlerischem Lächeln liest, aber — niemals kauft. Andern, schon halbverbrauchten Tages, kam sie heim, und ich hörte sie schnarchen! Erbau-liche Tafelmusik zu meinem fastnachtlosen Mittagessen! Auch mich hat vergangene Zeit, als Kapuziner verkleidet, eine schlanggestreckte Männlichkeit an den Mastenball geführt. Ihn hatte ich in seiner andächtigen Maste eine hochmoralische Gesinnung nebst Zuhör zu gedacht und nicht erwogen, daß der Mensch in solcher Kutte das Eölibat repräsentiere. Eölibatenser verwerfen nicht gerade das Heiraten, aber von Grund aus die Kopulation, was ich an meinem verkapuzinierten Kanonier alsbald erfahren konnte. . . . Zufällig blieb sein falscher Bart an meiner Busennadel hängen, nicht aber sein treulofer Besitzer, der, wie ein Gespenst, zu verschwinden beliebte und mich dem Hohngelächter der ganzen Ballbände und dem nicht loszubringenden Falschbart überließ: Vorüber! Schnupftuch darüber! — Was hör' ich — die Schnarcherin an der Wand hustet, — sie klopft — 's gilt mir — ich höre sie schluchsen. Im geheimnisvollstem Mitleid geh ich zu ihr — und sie erzählt mir eine Geschichte voll ergötzlicher Aehnlichkeit mit meinen erzählten Erlebnissen. Gestürzt beim Tanze, verläßt, verlassen, ohne Begleitung, einsam nach Hause. — Verlobung ist Wasser, Hochzeit Tinte und nun ihr Herz Schnee und Eis — exakt wie das Meinige! — Hochentzückt schloß ich sie in meine Arme, sie gehört zu unserer Arme, die das männliche Geschlechtigkeit gründlich verachtet.

Und solche gibt es immer mehr Frauenzimmer kreuz und quer, Die in holber Weiblichkeit ledig bleiben und geschlecht. Sauber nichts gilt eine Frau, wenn sie runzig ist und grau; Sogestölzin trägt sich stolz frisch und grün wie Tannenholz, Wie man immer sieht und sah dichtungsfest Eulalia.

Bibel redevivus.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes,
Aber der „Schneidige“ schindet die „Reis!“ . . .

Früher habt ihr Havana geraucht, und lieberlich euer Geld verschmaucht, jetzt steckt ihr so tief in Elend und Laster, zu dampfen Stümpfen und stinkenden Knaster, pui Teufel solche Raucherer, mir wird vom Denken schon übel dabei.

Und eure Frauen, die soll man nicht schauen, denn was sie uns zeigen, erweckt in uns Grauen. Falsches Haar und Augenbrauen, Arme und Frage eingeweicht, daß, wenn ein Floh hinein da beißt, er sich in bösen Krämpfen dreht, als ob er Zacherlin gefressen hätt'. Vorne und hinten die Formen gerundet, was nur den geilen Wecken mundet, der nicht unterscheiden kann, o Hohn, Natur von der Kautschukfabrikation, wo alle Männer schreien im Chorus: Quando judex est venturus!

Und wieder frage ich mit Jesaias dem Propheten: Ihr, die ihr steckt in euren Nöten, wollt ihr euch noch immer nicht bessern und euer Elend noch mehr vergrößern? Glaubt ja nicht, ihr sündige Brut, daß ausgelöscht sei der Hölle Blut, daß ihr schon alles habt verspürt und für euch keine Strafe mehr existiert! Der Herr aber wird's mit euch anders probieren, er wird euch, wie Moses, auf jenen Berg fahren, von dem man Jerusalem kann sehen in der Nähe, dann aber — Wehe euch, dreimal Wehe! Ihr werdet da auf den seeligen Auen, goldene Napoleons wachsen schauen, Champagner und die Weine, die süßen, werden wie plätchernde Bächlein fließen, und ihre Leiber werden darinnen, baden die flottesten Ballerinen. — Ihr merdet voll Sehnsucht die Arme ausstrecken, aber — ihr könnt einen Stod dazu stecken!

Der Herr wird euch vom Berge reißen und euch in die Tiefe hinunter-schmeißen, da wächst Unkraut aus euch Teufelsamen in alle und jede Ewigkeit, Amen! Drum bessert euch, noch bevor es zu spät und eure Seele zum Teufel geht. Gedendet an ein frühliches Alter und a b o n n i e r e t den Nebelspalter, die Nichtabonnenten aber können sich schamen hier und in alle Ewigkeit — Amen!

Winterrosen.

Not sind die herrlichen Rosen von Shiras und rot sind die Rosen von Enghadi — Ach, unsere Rosen sie sind so blaß und blaß ist auch unser Rhadi!

Eis-, und Frost- und Sturmraketen haufen über Europa's Auen, Die Erde hebt, es wackeln die Propheten und verummmt geh'n die schönen Frauen.

Kaum einen Hauch von den roten Rosen gönnt dir der neidische Wittwenschleier; Selbst die Herren vom Lande Gosen hoffen heuer auf Ostereier.

Purpurrosen und bleiche Wangen träumt der Budha in seinem Tempel; Nach Nirwana die Weisen verlangen und die Welt nach dem übrigen Krempel.

Aber Jehova, Allah und Brahma wandern vergnügt durch die Himmelsauen, Und illustrieren das irdische Drama sich mit den rosigen Wangen der Frauen.

Kommt der Herr Bileam mit seinem Esel frech durch den prächtigen Garten gelümmelt:

Sela ihr Herren! — ei schenkt mir ein Kösel; drunten auf Erden sind alle vertümmelt!

Nach der Abstimmung über die Strassenbahn Schaffhausen-Schleitheim.

„Was machet ächt ez b'Dallauer?“

„Suuffe!“

„Ja, und b'Schlathemer?“

„A u suuffe!“

„?“

„Die ane us Erger, — die andere us Freud, ase dei!“

Der Papst hat's erlaubt!

Es lebt ein Mann im Bündnerland, der war Papst Leo gut bekannt. Der ging, auch Pius sich zu zeigen und tief sein Haupt vor ihm zu neigen, Jüngst wieder in den Vatikan und Pius hört ihn huldboll an.

Nun wußte seine Heiligkeit vortrefflich über ihn Bescheid.

Doch — eine Frage noch zum Schluß vernahm Papst Pius decimus:

„Darf fernehin ich, wie bisher, als Soziologe kreuz und quer

Die Schweiz durchreisen, Reden halten und so mich auch in Bern entfalten?“

Papst Pius nickte: „Ja, mein Sohn, wenn's Leo recht war, darfst Du's schon.“

Und Kaspar Decurtins aus Truns reist heimwärts und erzählt es uns.

Wenn Pius anders hätt' gesprochen, hätt' Kaspar mit sich selbst gebrochen? Wär' fortan er zu Haus geblieben? — hätt' er die Demission geschrieben? Ich denk': er hätt' in wenig Stunden schon einen guten „Rant“ gefunden.